

## KOPF DER WOCHE

# Eine Leidenschaft, die durch die Nase geht

Seit über sechs Jahren stellt **Beat Urech aus Arosa** im Familienbetrieb **Seifen** selbst her. Dabei achtet er auf **biologische und fair gehandelte Grundstoffe** und eine schonende Verarbeitung.

► SEREINA GIGER

# I

ntensiver Duft umschmeichelt die Nase beim Eintreten in das kleine Reich des Seifenmachers Beat Urech in Arosa. Mittig, im hellen Raum, stehen ein alter Holztisch und einige bunte Stühle. In einer Ecke sind verschiedenste Maschinen und Gerätschaften positioniert. Und überall dieser Duft! Im Wandgestell liegen die Seifen fein säuberlich aufgereiht. Sie werden am kommenden Samstag, nebst ihrem Macher im Mittelpunkt stehen, wenn die frisch renovierte Werkstatt mit einem Apéro eingeweiht wird.

Begonnen habe alles mit einer Fernsehsendung über den Wiener Seifensieder Friedrich Weiss, erzählt Urech. Er sei von diesem kleinen Männlein und seiner Tätigkeit beeindruckt gewesen und habe deshalb beschlossen, den Seifensieder zu besuchen. In Wien hob Weiss zur Begrüssung seinen Hut und erklärte dem jungen Schweizer in stolzem Wiener Dialekt: «Sie rasieren sich ein Jahr mit der Seife, fühlen sich wie der König von Frankreich und bekommen eine wahre Schmusehaut.» Diese Schmusehaut wollte Urech auch nach Graubünden bringen. Er besuchte den älteren Herrn noch einige Male und begann, selber hochwertige Seife herzustellen.

## Selbst entwickelte Hilfsmittel

Mittlerweile ist der Arosener seit sechs Jahren als Seifenmacher tätig. «Um diese Arbeit auszuüben, ist es wichtig, das Wesen der Seifenproduktion



Seifenmacher Beat Urech mit seinem **Endprodukt**. (FOTO SEREINA GIGER)

zu begreifen», erklärt er. Im Vorfeld hat sich der gelernte Drogist über das Internet und in Büchern sein Wissen zur Seifenherstellung angeeignet. Für seine Seifen verwendet er Palmöl, Sonnenblumenöl und Kokosöl. Nebst den Ölen enthält eine Seife ausserdem einen Duftstoff und Wasser. Und der charakteris-

tisch feine, seidige Schaum werde durch die hochwertigen Grundstoffe und die spezielle Technik des Kaltverseifens erst möglich.

Von Anfang an sei es ihm wichtig gewesen, dass die Grundstoffe seiner Seifen biologisch sind und über Fair-Trade-Signete verfügen. «Mir ist der bewusste Umgang mit

der Sache wichtig», sagt Urech. Er stelle seine Seifen nach bestem Wissen und Gewissen her und wolle deshalb auch entsprechende Rohstoffe verarbeiten.

In der Werkstatt hat sich der Seifenmacher mit verschiedensten Hilfsmitteln eingerichtet. In einem grossen Kochkessel, wie man ihn auch in der Gastronomie verwendet, wird die Seifenmasse gerührt. Die selbst entwickelte Seifenschneidemaschine ist mit Gitarrensaiten bespannt und funktioniert wie ein Eischneider. Mit diesen Hilfsmitteln kann der 40-Jährige weitgehend selbstständig produzieren. Dennoch, die Seifenmanufaktur ist ein Familienbetrieb. Wenn es nämlich ums Verpacken und die Buchhaltung geht, ist Urechs Mutter federführend und der Vater fungiert als technischer Berater, schneidet und stanzt die getrockneten Seifen.

## Fluglärm und Seifenduft

Vorerst kann er aber von dieser besonderen Leidenschaft nicht leben. Beat Urech verdient sein Geld mit etwas, das nicht so recht zu ihm passen mag, wenn man ihn über Nachhaltigkeit und biologische Produkte reden hört: Urech ist Flight-Attendant bei der Swiss. Er sei sich dieses Gegensatzes natürlich bewusst. Die Arbeit biete aber einen schönen Ausgleich, der seinen Horizont erweitere, erklärt er schmunzelnd.

Seifen wolle er weiter herstellen und mit dem «feinsten Schaum von Arosa» den Käufern Freude bereiten. Diese haben denn auch die Qual der Wahl: Arosener Arve, Rose, Patchouli, Orange Spice, Teebaumöl, Lemon Grass, Heu, Lavendel, Rosmarin und: eine Schafmilchseife mit Milch von Langwieser Schafen.